

Böhm, Boris/Šimůnek, Michal V. (Hgg.): Verlegt – Verstorben – Verschwiegen. Tschechische und deutsche Psychiatriepatienten in Böhmen als vergessene Opfer der NS-„Euthanasie“.

Pavel Mervart, Červený Kostelec 2016, 324 S. (Práce z dějin vědy/Studies in the History of Sciences and Humanities 32), ISBN 978-80-7465-213-4.

Der Sammelband stellt Ergebnisse des Projekts „Tschechische und deutsche Psychiatriepatienten in Böhmen und Mähren – Stigmatisierte Menschen zwischen NS-„Euthanasie“ (1940-1945) und Vergessen (1945-1950)“ vor, das zwischen 2014 und 2016 von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft in Berlin gefördert wurde. Sein Ziel war es, die Tausenden tschechischen und deutschen Psychiatriepatienten, die der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik zum Opfer fielen, dem Vergessen zu entreißen (S. 9). Sie starben entweder in den Mordstätten der „T4-Aktion“ Pirna-Sonnenstein und Hartheim oder in den psychiatrischen Anstalten Dobřan/Wiesengrund und Kosmonosy. Zwar liegt zur institutionellen Geschichte der Patientenmorde in Böhmen und Mähren bereits einiges an Forschung vor,¹ jedoch, so die Herausgeber, die selbst zu diesem Feld beigetragen haben, blieben noch viele Fragen offen.²

Der Band ist in die Teile „Geschichte“, „Biografischer Gedenkteil“ und „Aufarbeitung“ gegliedert. Der erste Abschnitt des Buches besteht aus drei Unterkapiteln. Zunächst leiten zwei Beiträge in die Vorgeschichte der NS-Patientenmorde ein. Dabei geht es im Aufsatz von Michal Šimůnek und Milan Novák um „Strukturelle Voraussetzungen der Anstaltsführung in Böhmen und Mähren“. Der Beitrag von Boris Böhm und Hagen Markwardt behandelt das „System der Zwangssterilisationen im Reichsgau Sudetenland“. Darauf folgen jeweils drei Abhandlungen in den beiden Abschnitten „NS-„Euthanasie“ und Reichsgau Sudetenland“ sowie

¹ Šimůnek, Michal V./Schulze, Dietmar (Hgg.): Die nationalsozialistische „Euthanasie“ im Reichsgau Sudetenland und Protektorat Böhmen und Mähren 1939-1945. Praha 2008 (Studies in the History of Sciences and Humanities 22).

² Verwiesen sei hier auf den Katalog „Lebensunwert“. Die nationalsozialistische „Euthanasie“ im Reichsgau Sudetenland und Protektorat Böhmen und Mähren 1939-1945. Linz 2009. – Transporte in den Tod. Die Ermordung der Patienten aus dem Regierungsbezirk Troppau (Reichsgau Sudetenland) in der „Euthanasie“-Anstalt Pirna-Sonnenstein 1940/41. Hg. vom Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. Pirna 2010.

„NS-„Euthanasie‘ und Protektorat Böhmen und Mähren“, die nicht zuletzt verdeutlichen, wie viele Forschungslücken es auf dem Gebiet noch zu schließen gilt.

Für alle Aufsätze wurden bisher nicht oder kaum genutzte Quellen ausgewertet und daran anknüpfend neue Fragestellungen entwickelt. So schlägt etwa Ulrich Rottlieb in seinem Beitrag zur „Kindereuthanasie“ vor, zu untersuchen, inwieweit die besetzten Gebieten mit deutschem Bevölkerungsanteil in das „Reichsausschuss-Verfahren“, d. h. die systematische Erfassung von „erb- und anlagebedingten schweren Leiden“ einbezogen wurden. Ebenso ließe sich analysieren, wie sich die histopathologischen oder einzelne Krankheitsbilder betreffenden Forschungserkenntnisse in medizinischem Schrifttum niederschlugen (S. 111).

Im ersten Kapitel überzeugt die Ausstattung mit Abbildungen nicht. Gerade in dem Überblick über die Anstalten in Böhmen und Mähren hätte man sich eine Karte gewünscht. Ähnliches gilt für andere Beiträge. So verweist Boris Böhm in „Die sudetendeutsche Gau-Heil- und Pflegeanstalt Wiesengrund in den Jahren 1938-1945“ auf die Besonderheit, dass die Anstalt „Arbeitszettel“ (S. 55) verwendete, um die Arbeitsleistung der Patientinnen und Patienten zu vermerken. In der Fußnote wird auf ein entsprechendes Beispiel in einer der Patientenakten verwiesen. Warum wurde auf den Abdruck eines solchen „Arbeitszettels“ verzichtet? In anderen Fällen sind Karten und Bilder nicht gut lesbar, wie etwa der Lageplan der Gau-Heil- und Pflegeanstalt Wiesengrund (S. 49) oder die Übersichtskarte zur Herkunft von Opfern der „Kindereuthanasie“ aus dem Sudetengau (S. 102-103).

Im lebensgeschichtlichen Gedenkteil des Buches werden insgesamt 14 Biografien von ermordeten Patienten und Patientinnen vorgestellt. Die Autorin und die Autoren haben eine sorgfältige Auswahl getroffen und präsentieren ein breites Spektrum von Opfern in Bezug auf Geschlecht, Alter, Herkunft, Todesorte und Quellenlage. Die Porträts sind gut geschrieben und machen auf eine ganze Reihe von Sachverhalten aufmerksam: So verdeutlichen etwa die unterschiedlichen Todesorte, dass nicht einige wenige Anstalten an den Morden beteiligt waren, sondern es sich um ein flächendeckendes Mordsystem handelte.

Dass die Rekonstruktion von Lebensgeschichten oft durch die Quellenlage erschwert wird, zeigt sich nicht allein an der unterschiedlichen Länge der einzelnen Biografien. Zwei Autoren thematisieren dieses Problem auch explizit: So sind laut Christoph Hanzig für Wiesengrund nur wenige Akten erhalten (S. 185) und Hagen Markwardt betont, wie problematisch es ist, Lebensläufe lediglich aus Krankenakten zu rekonstruieren (S. 178). Darüber hinaus verweisen gleich fünf Biografien auf eine wichtige Forschungslücke: Für einige der Transporte konnte bisher nicht rekonstruiert werden, in welche der Tötungsanstalten sie gingen – nach Hartheim oder Pirna-Sonnenstein.

Der letzte Teil des Buches handelt in fünf Beiträgen von unterschiedlichen Aspekten der Auseinandersetzung mit den NS-Patientenmorden. Dabei geht es zum einen um die justizielle Aufarbeitung der Verbrechen, zum anderen um deren gesellschaftliche Komponente. Besonders der erste Aufsatz, der anhand eines Fallbeispiels über die Nachforschungen von Hinterbliebenen und die innerfamiliäre Weitergabe von Erinnerung berichtet, führt vor Augen, welche erinnerungskulturelle Bedeutung den NS-„Euthanasie“-Verbrechen auch heute noch zukommt.

Ergänzt werden diese beiden Themen durch zwei Studien zu dem städtischen Friedhof von Kosmonosy und dem ehemaligen Anstaltsfriedhof von Wiesengrund in Dobřany. Während sich für den städtischen Friedhof in Kosmonosy zumindest ein Gedenkort in Planung befindet, wurde der ehemalige Anstaltsfriedhof in Dobřany zweckentfremdet und mit Unterbrechungen bis heute als Fasanerie genutzt. Boris Böhm bezweifelt, dass dort ein Gedenkort eingerichtet werden kann, plädiert aber dafür, zumindest eine Gedenktafel anzubringen (S. 308). Auf die Studien folgt eine tschechische Zusammenfassung von Michal Šimůnek.

Der Band vereint nicht nur richtungsweisende Ergebnisse für zukünftige Forschungen im Bereich der NS-„Euthanasie“-Verbrechen, sondern thematisiert auch den langen und problematischen Weg zu einer Erinnerungskultur an diese „vergesenen“ Ermordeten. Eines der wichtigen Projektergebnisse heben die Herausgeber bereits in der Einführung hervor. Das Projekt habe erste Impulse zu einem Gedenken an die NS-„Euthanasie“-Verbrechen in der Tschechischen Republik gegeben. Allerdings gelangen Michal Šimůnek und Boris Böhm abschließend zu der Einschätzung: „Gleichzeitig bleibt festzuhalten, dass es hier noch immer schwierig ist, diese als ‚deutsch‘ empfundenen, d.h. von Deutschen an Deutschen verübten Verbrechen, in der Erinnerungskultur zu verankern.“ (S. 9). Damit ist klar, wie viel Arbeit in diesem Forschungsbereich noch zu leisten sein wird.